



NACHRICHTENBLATT MARKTGEMEINDE ARNOLDSTEIN



Erscheinungsort
Arnoldstein

Verlagspostamt
9601 Arnoldstein

An einen Haushalt
Zugestellt durch
Österr. Post.AG

Amtliche Mitteilung

Juni 2015

Jahrgang 53

Nummer 2



Unser Dreiländereck Auch im Sommer ein idealer Platz zum Ruhe finden und Entspannen!



partnergemeinden



Ob für sportlich Ambitionierte oder Erholungssuchende, unser Dreiländereck macht nicht nur im Winter als Familienschigebiet von sich reden, sondern auch im Sommer kommt man auf seine Rechnung. Wer es gerne ein bisschen gemütlicher möchte, hat seit Ende Mai die Möglichkeit, das Dreiländereck mit der Dreier-Sessel-Bahn zu „erklimmen“ und einer Einkehr im Bergrestaurant, in der urigen Dreiländereckhütte oder dem Liftstüberl steht nichts mehr entgegen.

Vom fernen Nachbarn zum nahen Feind

Streiflichter auf Arnoldstein als Etappe der Südfront 1915 bis 1918

Bereits die ersten Wochen nach Kriegsbeginn im August 1914 hatten in weiten Teilen der Bevölkerung eine Ernüchterung gebracht. Die Wogen der Begeisterung und des Patriotismus waren bald verebzt. Die Nachrichten von der Ostfront lauteten zunehmend ungünstig und die Euphorie, insbesondere den Feldzug am Balkan rasch und siegreich beenden zu können und bereits „zu Weihnachten“ zu Hause zu sein, war verfliegen. Nicht nur an den einzelnen Frontabschnitten, wo es dramatische Verluste gab, sondern auch an der sogenannten Heimatfront, wie die Propaganda das Hinterland fortan nennen sollte, waren die Folgen des Krieges unübersehbar.

Im Unterschied zu den Ballungszentren war die Versorgungslage am flachen Land vorerst besser, da in den agrarisch strukturierten Gebieten zumindest die Grundversorgung an Lebensmitteln gedeckt war bzw. aus Eigenem noch gedeckt werden konnte. Dies galt auch für das Untere Gailtal.

Einen elementaren Einschnitt brachte der 23. Mai 1915 mit dem Kriegseintritt Italiens an

der Seite der Entente (England, Frankreich und Russland) und der Eröffnung eines weiteren Frontabschnitts für die Donaumonarchie. Seit 1882 waren Österreich-Ungarn, das Deutsche Reich und Italien Bündnispartner. Doch die Vielvölkermonarchie und Italien trennte mehr als sie verband, denn das erklärte Ziel des südlichen Nachbarn war die Einbindung aller „Italiener“ in seinen Staatsverband. Dieses nationalpolitische Konzept traf die Donaumonarchie mit ihrem italienischsprachigen Bevölkerungsanteil im Trentino („Welschtirol“), Görz und Triest sowie den Küstengebieten an der Adria. Eine Abtretung dieser Gebiete an Italien als Preis für dessen Eintritt in den Krieg an der Seite der Mittelmächte musste die Donaumonarchie ablehnen, denn dies wäre einer Selbstaufgabe gleichgekommen. Für die Entente waren Zusagen an Italien, italienischsprachige oder italienischgemischtsprachige Gebiete der Donaumonarchie in das Königreich Italien eingliedern zu können, hingegen kein Problem. Im sog. Londoner Vertrag (26. April 1915) erfolgte eine (geheime) erste diesbezügliche Zusage, die in den folgenden Wochen

bis zum Kriegseintritt Italiens auf Seiten der Entente sukzessive erweitert wurde und u. a. die Angliederung von Welsch- und Südtirol bis zum Brenner, die Einbindung des Gebietes von Görz, Triest, Teilen des Karstes und des Küstenlandes vorsah.

Ein Manifest Kaiser Franz Josephs vom 23. Mai 1915 hatte den Völkern der Donaumonarchie den Kriegseintritt Italiens kundgemacht. „Der König von Italien hat Mir den Krieg erklärt“, ließ der greise Kaiser seine Untertanen wissen, um dann fortzusetzen: „Ein Treuebruch, dessengleichen die Geschichte ihn nicht kennt, ist von dem Königreiche Italien an seinen beiden Verbündeten begangen worden. ... Und so muß sich das Schicksal vollziehen.“

Angesichts der neuen Front machte sich Mutlosigkeit breit. Arnoldstein wurde am 26. Mai 1915 Sitz des Etappen- und Divisionskommandos. Das Kanaltal musste vorerst geräumt werden und Scharen von Flüchtlingen passierten das heutige Gemeindegebiet. Am 2. Juli 1915 war sogar erstmals der Widerhall der Kanonen zu hören. Vorerst standen nur 30.000 Österreicher den rund 300.000 Mann starken italienischen Truppen gegen-

über. Dazu ein Zeitzeugenbericht aus dem Jahr 1915 aus unserem Gebiet: „Die Mutlosigkeit, die kurze Zeit die Bevölkerung drückte, schwand und mit Zuversicht vertraute man den kampferprobten Truppen und ihren Führern.“ Doch so zuversichtlich war die Stimmung nicht, denn Krieg und Front waren fortan für die Menschen des Unteren Gailtales keine abstrakten Größen mehr und sollten in ihren unterschiedlichen Erscheinungsformen bald näher rücken.

1916 wurde Görz von der italienische Armee eingenommen. Knapp vor Triest lag die Frontlinie, am Isonzo tobte ein erbitterter und letztlich unentschiedener Kampf um jeden Meter Boden. Bald wurden auch die Gailtaler Alpen zum Kriegsschauplatz. Mancher, der am Isonzo stand, hätte sich eine Gefechtsstellung im Gailtal gewünscht. Nicht so der aus einer Grazer Offiziersfamilie stammende Fähnrich Walter Schrotz, der aus seiner Stellung am Plöcken in jugendlicher Großmannssucht im März 1917 schrieb: „Selbst unser Batteriekommandant, der drei Offensiven und mehrere Isonzoschlachten mitgemacht hat, sagt, nichts hat ihn so heruntergebracht wie dieses langsame Verfaul-

GEKO

Gebäudetechnik GmbH

GAS – WASSER – HEIZUNG

Kärntnerstraße 12, 9601 Arnoldstein
Triglavstraße 21, 9500 Villach
Tel. 04255/420 82, Fax DW 4

www.geko.co.at • office@geko.co.at





len da oben. Diese Kärntnerfront soll der Teufel holen. Nirgends ist es so fad wie gerade hier. Krieg ist das überhaupt nicht. Ein ganz gemeiner Grenzschutz mit gefechtsmäßiger Sicherung, ein Dienst für Nachwächter, aber nicht für Kampftruppen.“ Das landläufige Gesicht des Krieges war jedoch ein anderes, wie selbst der forsche Fähnrich, dessen Ziel die Luftfahrt war, einräumen musste: „Die Toten furchtbar verstümmelt, fast unkenntlich; [...] der Feldwebel ist ganz unkenntlich zerfetzt.“ 1917 rückten Krieg und Front noch näher. Das Flugwesen stand zwar noch in seinen Anfängen, doch es war bereits Teil der Kriegsführung. Für manchen jungen Offizier schien dies die Gelegenheit, endlich zum „Helden“ werden zu können. Gleicherma-

ßen blasiert wie blauäugig tönte Fähnrich Schrotz in seiner Stellung am Plöcken über die Luftfahrt: „Schiefliegen kann's überall, nicht nur bei der Fliegerei!“ Auch sonst waren seine Vorstellungen über den Luftkampf recht eigen: „Man fährt über dem Feind spazieren und fotografiert lustig. Kommt ein Kollege von drüben dazu, so schießt man ihn eine Weile an“. Der Lohn dafür sei eine Auszeichnung. Der Krieg in der Luft hatte noch nicht jene verheerenden, todbringenden Folgen wie eine Generation später als im Zweiten Weltkrieg ganze Städte und Landstriche zerstört wurden, doch die Flüge dienten nicht nur der Aufklärung über feindliche Stellungen, wie uns eine Eintragung in der Schulchronik von Nötsch aus dem Jahr 1917 beweist. Dort können

wir lesen: „Am 20. und 28. August [1917] fanden zwischen dem Dobratsch und der Göriacher Alpe Luftkämpfe zwischen österreichischen und italienischen Fliegern statt. In unmittelbarer Nähe von Arnoldstein, Gailitz und Hohenthurn warfen die Italiener am 20. August Bomben ab, ohne jedoch besonderen Schaden angerichtet zu haben.“ Bei ihren Flügen wurden allerdings bereits Ziele ins Auge gefasst, die von strategischer Bedeutung waren, wie etwa die Bahnstrecke durch das Untere Gailtal. Am 20. August 1917 waren mehrere italienische Flieger bis in den Raum Fürnitz gekommen, hatten die Eisenbahnbrücke bei Oberrain ins Visier genommen und mehrere Bomben abgeworfen. Die örtliche Schulleitung hielt damals in der Chronik fest: „Durch einen glücklichen Zufall wurde kein Schaden angerichtet. Eine Bombe wurde etwas

über 200 m nördlich vom Schulhaus auf dem Feld abgeworfen und wurden nachträgliche Sprengstücke auch im Schulgarten“ gefunden. Arnoldstein scheint schon eine Woche zuvor Ziel feindlicher Flieger geworden zu sein. Am 14. August 1917 kreisten italienische Flugzeuge über dem Ort, insbesondere über dem Arnoldsteiner Bahnhof, dem strategische Bedeutung als Knotenpunkt der Bahnstrecke an die italienische Front und ins Gailtal zukam. Drei Bomben wurden über dem sog. Konventgarten des ehemaligen Klosters abgeworfen, andere in Gailitz und in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes; zum Glück ohne weitere Folgen für die Bevölkerung. Der Raum Arnoldstein-Fürnitz wurde im Laufe des Jahres 1917 mehr und mehr zum Aufmarschgebiet für die Südfront und der Krieg und seine Folgen zeigten sich in all ihren furchtbaren



SIE WOLLEN IHRE IMMOBILIE VERKAUFEN...

... DANN SIND SIE BEI UNS RICHTIG!



KALTENBACHER & PARTNER IMMOBILIEN
 Bruno-Kreisky-Str. 33 · 9500 Villach
 Mobil. 0699 / 111 038 36
 Tel. 04242-35 974
 Mail: km@kp-immo.at · www.kp-immo.at

WIR SUCHEN DRINGEND

- EIN- UND MEHRFAMILIENHÄUSER
- EIGENTUMSWOHNUNGEN
- LAND- & FORSTWIRTSCHAFTEN
- ALTE- & HISTORISCHE GEBÄUDE
- EXKLUSIVE IMMOBILIEN
- GEWERBE- & BETRIEBSLIEGENSCHAFTEN

**SICHER VERKAUFEN
 MIT IHREN IMMOBILIENPROFIS!**

HERZLICHST IHR K&P IMMOBILIEN TEAM

Facetten. In Thörl bestand seit 1915 ein Feldspital, das Kaiserin Zita im Juni 1917, als das junge österreichische Kaiserpaar ins Gailtal gekommen war, besuchte. Schon im Februar 1917 hatte sich der Deutsche Kaiser Wilhelm II. kurz in Arnoldstein aufgehalten, als er zu einem Besuch an die Südfrent unterwegs gewesen war. Ab Oktober 1917 durchquerten die großen Truppentransporte an die Italienfront das Gemeindegebiet. In der FÜRnitzer Schulchronik liest man: „Tag und Nacht fahren große Militärszüge hier durch; auf der Reichsstraße [der heutigen Bundesstraße] sieht man endlose Auto- und Trainkolonnen. In FÜRnitz und allen umliegenden Orten sind große Militärquartierungen.“

Als am 24. Oktober 1917 die Offensive der Mittelmächte bei Flitsch-Tolmein begann, war der Geschützdonner so heftig, dass er nicht nur bis ins Gailtal zu hören war, sondern sogar die Fensterscheiben zum Klirren brachte. Bald darauf, in den ersten Novembertagen 1917, trafen die ersten Gefangenen-transporte im frontnahen

Hinterland ein. In Oberrain bei FÜRnitz wurden große Lager für italienische Kriegsgefangene eingerichtet. Die Militärbaracken dienten als erster Aufenthaltsort, ehe die italienischen Soldaten ins Landesinnere befördert wurden. Zu tausenden kamen Kriegsgefangene hier durch. Der Alltag der Bevölkerung sollte sich nicht nur durch den Umstand, dass man Etappe und Teil des frontnahen Hinterlandes war, grundlegend ändern. Mehr und mehr machte sich auch am Land der Mangel an Lebensmitteln bemerkbar. Die Ernte des Jahres 1917 war infolge geringer Niederschläge fast zur Gänze ausgeblieben. Der Schreiber der FÜRnitzer Schulchronik hielt im Dezember 1917 fest: „In vielen Familien dieser Gemeinde gibt es schon im Dezember kein Mehl mehr, vielfach auch nur einen sehr knappen Vorrat an Kartoffeln. Wenn nicht baldige Hilfe eintrifft, stehen wir vor einer furchtbaren Hungersnot.“

1918 stand die Monarchie im fünften Kriegsjahr. Überall zeigten sich Auflösungserscheinungen. Das politische Konzept des jungen Kaisers

Karl, den einzelnen Nationalitäten der Donaumonarchie größere Autonomie zuzugestehen, blieb Makulatur. In den ersten Novembertagen des Jahres 1918 folgte der Zusammenbruch. Die Monarchie war am Ende. Die Ordnung löste sich auf. Plünderungen standen an der Tagesordnung. Dass sich auch die Zivilbevölkerung an den militärischen Depots schadlos hielt, war angesichts des Mangels kein Wunder. Schon im Sommer 1918 hatte man in der Nötscher Schulchronik über die katastrophale Ernährungslage notiert: „Viele Artikel wie Schweinefleisch, Speck, Schweinefett, Öl, Butter, Schmalz u. a. mehr sind schon seit langer Zeit auch um hohes Geld nicht zu haben. ... In letzter Zeit wurde an die Bevölkerung Maiskeime ausgegeben. Es ist dies ein Mehl von lichtbrauner Färbung und etwas bitterlichen Nachgeschmack. Der Geruch desselben erzeugte allenthalben Übelkeiten des Magens und einen mehr oder weniger heftigen Durchfall.“

In den ersten Novembertagen 1918 wurden die Militärmagazine der Arnoldsteiner Etappe Ziel von Plünderungen. Auch

in Villach und Tarvis kam es zu Plünderungen der Depots. „Tag und Nacht fuhren ununterbrochen Handkarren sowie ein- und zweispännige Fuhrwerke schwer mit Mehlsäcken und anderen Bedarfsartikeln wie Ledersohlen, Werkzeuge und dergleichen beladen von Arnoldstein durch die Schütt“ lesen wir in der Nötscher Schulchronik.

Besonders dramatisch stellte sich die Situation rund um Arnoldstein dar, wie dem Bericht in der Schulchronik von FÜRnitz zu entnehmen ist, mit dem wir unsere Darstellung schließen wollen. Die Zeilen geben eine Ahnung von der Dramatik jener Tage, als ein Reich zusammenbrach: „Ende Oktober 1918 erfolgt der für uns von furchtbaren Folgen begleitete Zusammenbruch an der italienischen Front und der große Rückzug unserer Truppen. Endlose Autokolonnen rasseln Tag und Nacht auf der Reichsstraße daher. ... Der Zivilverkehr auf der Bahn ist unmöglich, denn nicht nur die Waggons, auch die Stiegen, Plattformen und sogar die Dächer der Wagen sind mit Militärs vollgestopft. ... Auf der Reichsstraße herrscht durch zwei Wochen ein lebensgefährliches Getriebe: Fußtruppen, Kavallerie, Artillerie, Auto- und Radfahrkolonnen ziehen durch. Man sieht auch viel reichsdeutsches Militär und zwar vielfach noch mit Gefangenen afrikanischer und asiatischer Völker. Links und rechts neben der Straße sieht man nichts als Militärlager. Felder und Wiesen sind bereits in einem furchtbaren Zustand. Einzelne Truppenverbände kommen noch in musterhafter Ordnung an; viele Truppenverbände aber wurden bereits von allen Offizieren verlassen; die Soldaten trachten auf eigene Faust möglichst schnell die Heimat zu erreichen. ... Zucht und Ordnung des österreichischen Soldaten bestehen nicht mehr.“

DDr. Peter Wiesflecker



Versicherungsbüro Pinter
Ossiacher Zeile 24 • 9500 Villach
Tel. 04242/333 75 • Fax 323 44
office@vb-pinter.at • www.vb-pinter.at

Ohne Maklergebühr
machen WIR
eine kostenlose
Überprüfung all Ihrer
Versicherungsverträge.

Ihr Versicherungsvergleich